[s.n.]

Autor(en): **Elzi, Felice**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

König, Kunde, Käufer

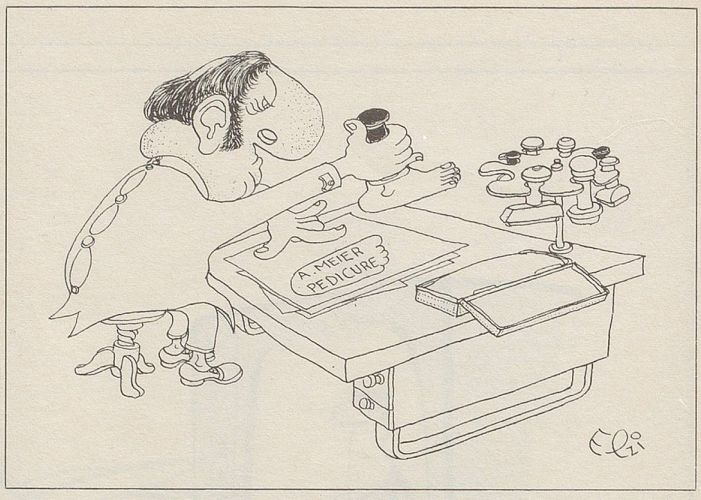
«Muess ich's jetzt zahle oder nüd?» fragte die Dame eine Verkäuferin des Geschäftes, das art- und grössenmässig zwischen mittlerem Selbstbedienungsladen und Alles-unter-einem-Dach-Markt liegen dürfte. Die Unglückliche hatte mit der Handtasche zwei Tassen weggewischt. Das Geschirr war an der Ecke des Gestells gestapelt.

Wie oft denke ich, dass ein passionierter Alpinist im Supermarkt beneidenswerte Vorteile hat. Mit seiner Furchtlosigkeit vor Gebirgen kann Einkaufen für ihn noch ein Vergnügen sein. Ich aber kurve ängstlich um die Regale, denn überall lauert die Katastrophe. Vom Schreck bis zur Körperverletzung schwereren Grades ist alles möglich. Von einer «Stocki»-Lawine zugedeckt zu werden ist ein eher leichtes Ereignis, ebenso sind Suchstangen und Lawinenhunde für den kaum nötig, den das Klosettpapier in einen Bergsturz verwickelt. Dagegen muss ich von einer Fussprellung berichten infolge Abrutschens eines an sich kunstvollen Aufbaus von Orangensaft-Beuteln. Unachtsamkeit eines Wagengefährten, offenbar noch nicht lange im Besitz des Führerausweises, und schon war es geschehen.

Mit erhöhtem Pulsschlag und vermutlich ebensolcher Temperatur nähere ich mich jeweils den Konservenbüchsen-Bergen. Imposant türmen sie sich vor meinem blinzelnden Käuferauge hoch; macht neben mir eine Hand Anstalten, nach diesem Gebilde zu greifen, entferne ich mich, wohl ahnend, dass dieser Alpenkreis mich nicht zu schützen weiss. Da ich selber nicht den Mut habe, wünsche ich mir einen Tapferen, der in Kenntnis des Liedes «Ihr Berge, lebt wohl» mit einigen kräftigen Handbewegungen die Sehnsuchtsmelodie in die Tat umsetzt.

Der Kunde ist König, so sagte man früher. Meist hatte ein König etwas zu sagen. Da der Kunde nichts zu sagen hat, ist er zum schlichten Käufer geworden. Was er auch fleissig zu spüren bekommt. Plötzlich kann es an der Türe einer ihm vertrauten (wenn auch, wie oben dargelegt, nicht ungefährlichen) Lokalität heissen: wegen Umbaus vom bis zum geschlossen. Blickt er bei Wiedereröffnung der Lokalität ins neue Auge, dann stellt er fest: hier ist etwas geschehen – natürlich ohne mich.

Ernst P. Gerber



Klarstellung zum Artikel «Das Geheimdokument»

Unter diesem Titel erschien im Heft Nr. 27 ein Text von mir. Dazu erhielt ich eine Reihe von Telefonanrufen und Briefen. Darin ging es um zwei Fragen.

Die eine war, ob mein Bericht über das Geheimdokument des Ostspions *auf Wahrheit* beruhe.

Meine Antwort: Natürlich nicht! Ich nahm drei Tatsachen, nämlich die geradezu brüskierende Art, mit der sich eine Oststaaten-Botschaft in der Schweiz auf ihre Exterritorialität berief, ferner die personelle Ueberdotation von Oststaaten-Botschaften sowie den Umstand, dass aus solchem Personal die grösste Zahl der entlarvten Spione stammt. Die Trends dieser drei Erscheinungen spann ich im Sinne einer *Satire* übertreibend fort. Mein Text war somit als Satire zu lesen.

Die zweite Frage wurde von jenen gestellt, welche den Text als Satire aufgefasst hatten: Ob ich damit *Ueberängstliche* aufs Korn genommen habe, nämlich Kalte Krieger, die schon angesichts überdotierter Oststaaten-Botschaften von Schreckensvisionen gepeinigt würden. Diese Frage verneinte ich.

Ich schrieb den Artikel aus Aerger. Angesichts des Umstandes, dass sich die Zahl entlarvter Ostspione, die unter dem Deckmantel eines diplomatischen Status tätig sind, häufte, und im Hinblick auf den Umstand, dass ein Bundesrat jüngst erklärte, der Bürger müsse wachsam sein, stellte ich mir die Frage, ob nicht unsere *Landesbehörde* mit solcher Wachsamkeit vorangehen und bezüglich der Spionageabwehr prophylaktisch etwas mehr tun könnte. Und wenn es nur das wäre, dass dem Personalbestand gewisser Botschaften jene Grenzen gesetzt würden, die sich aus dem *normalen* Betrieb einer diplomatischen Vertretung ergeben. Wenigstens dort, wo angenommen werden darf, dass jede Person weniger auch ein Spion weniger bedeutet.

Bruno Knobel

Finanzielles

«Ich wollte», sagt der Sechsjährige, «ich hätte genug Geld, um mir ein Flusspferd zu kaufen.»

«Wozu brauchst du ein Flusspferd?» fragt der erstaunte Vater.

«Ich will es ja gar nicht kaufen», erwidert der junge Herr. «Aber das Geld dazu hätte ich gern.»

Kürzestgeschichte

Beweisführungen

Durch die Erfindung der Nuklearwaffen wird ein Krieg künftig verunmöglicht werden, erklären die Militärs, denn durch die Gefahr der gegenseitigen Vernichtung wird es keine Sieger, sondern nurmehr Besiegte geben, und davor schreckt jede Nation der Erde zurück. Alfred Nobel (1833–1886) schreibt der glühenden Pazifistin Bertha von Suttner (1843 bis 1914): «Verehrte Frau, meine Fabrik wird dem Krieg voraussichtlich früher ein Ende setzen als Ihre Weltfriedenskongresse, denn an dem Tag, da sich dank meiner Erfindung zwei Armeekorps in wenigen Stunden gegenseitig vernichten können, werden wohl alle zivilisierten Nationen davor zurückschrecken, einen Krieg zu beginnen.»

Heinrich Wiesner

Fotorheiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg

Bandleader Pepe Lienhard (Foto Katja Snozzi)